

# Walderfahrung als Schlüssel zur Natur

## Jugendliche profitieren von intensiven Waldkontakten

Rainer Brämer

Natur subjektiv

Studien  
zur Natur-Beziehung  
in der Hochzivilisation

natursoziologie.de 11/2006  
Walderfahrung06

<b>Häufige Waldbesucher.....</b>	<b>2</b>
<b>Verstärkter Bewegungs- und Entdeckerdrang.....</b>	<b>3</b>
<b>Weitgreifende Naturerfahrung .....</b>	<b>4</b>
<b>Erhöhtes Umweltengagement.....</b>	<b>5</b>
<b>Naturerlebnis ersetzt Medien .....</b>	<b>6</b>
<b>Weniger Effekt auf höherer Ebene.....</b>	<b>7</b>
<b>Nachhaltigkeitsverständnis unberührt.....</b>	<b>8</b>

### Das Wichtigste in Kürze

- Deutschlands Jugend hat sich nach Ausweis des Jugendreports Natur im Sommer 2010 erstaunlich oft im Wald aufgehalten: 17% waren fast jeden Tag dort, weitere 24% mindestens einmal pro Woche, nur 11% haben ihn ganz gemieden. Die Hauptursache für die unterschiedlichen Waldbesuchsfrequenzen ist die Wohnlage. Dauerbesucher können den Wald sehr viel leichter zu Fuß erreichen - häufig als Folge ihrer dörflichen Wohnlage.
- Wer oft im Wald unterwegs ist, steht der Natur generell aufgeschlossener gegenüber. Damit verbindet sich ein breites Spektrum alternativer Naturerfahrungen.
- Mit den Waldkontakten wächst – in der Regel ohne pädagogisches Zutun - in bemerkenswertem Maße die Sensibilität für den Naturschutz und die Bereitschaft, an Umweltaktionen teilzunehmen.
- Waldabstinente hantieren täglich fast zwei Stunden länger mit elektronischen Medien als Waldfreaks. Diese sind dafür körperlicher aktiver und lesen sehr viel mehr.
- Allgemeine Einstellungen zur Natur werden weniger von der Häufigkeit des Waldbesuches beeinflusst. Das gilt in Hinblick auf das abstrakte Naturverständnis und Verhaltensnormen im Wald ebenso wie auf die Naturnutzung und das Nachhaltigkeitsprinzip
- Wo der Wald als regelmäßiger Aufenthalts- und damit auch als spontaner Sozialisationsraum wirkt, scheint er auf der Verhaltensebene genau das zu leisten, was man sich von naturpädagogischen Programmen erhofft.

## Häufige Waldbesucher

In der Vorstellungswelt der Deutschen steht der Wald dem, was sie unter Natur verstehen, am nächsten. In allen natursoziologischen Untersuchungen fungiert er geradezu als Inbegriff der Natur. Inwieweit das auch faktisch zutrifft, die Art der Waldbeziehung also auf das den Umgang mit der Natur Einfluss nimmt, ist eine offene Frage. Der „Jugendreport Natur ‘06“ gibt hierauf zwar keine bündige Antwort, aber aufschlussreiche Hinweise.

Sie fußen auf der Frage „Wie oft bist Du im letzten Sommer durchschnittlich im Wald gewesen?“. Entgegen allen Vorurteilen jugendlicher Naturferne verteilten sich die Antworten relativ gleichmäßig auf das vorgegeben Antwortspektrum:

- fast jeden Tag 17%
- 1-3mal pro Woche 27%
- 1-2mal pro Monat 21%
- 1-3mal im ganzen Sommer 23%
- überhaupt nicht 11%.

Die Meinung, dass junge Menschen heutigentags kaum noch Kontakt zur Natur haben, lässt sich angesichts dieser Zahlen kaum aufrechterhalten. Obwohl Schulen aus dem Sauerland und dem Ruhrgebiet gleichermaßen am Jugendreport Natur beteiligt waren, gab fast die Hälfte der Befragten an, mindestens einmal pro Woche einen Wald aufgesucht zu haben.

Das eröffnet die Möglichkeit, die Antwortprofile der walddpassionierten mit den walda-versiven Jugendlichen über das gesamte Fragenspektrum der Studie zu vergleichen. Angesichts von insgesamt 1576 in Nordrhein-Westfalen befragten Sechst- und Neuntklässlern aller Schulformen waren die Teilstichproben „fast jeden Tag“ und „überhaupt nicht“ mit 272 und 178 Schülern stark genug besetzt, um stichhaltige Aussagen über relevante Unterschiede machen zu können.<sup>1</sup> Und das waren im Vergleich mit anderen Variablen wie Geschlecht und Schulform erstaunlich viele.

Eine ähnliche Frage enthielt mit „Wie oft hältst Du Dich in der Natur auf“ auch die Jugendstudie Wandern ’05. Mit Bezug auf den Wald antworteten von den insgesamt 626 Befragten aus Nordrhein-Westfalen und Hessen

- täglich 7%
- mehrmals wöchentlich 20%
- mehrmals monatlich 29%
- mehrmals jährlich 22%
- praktisch nie 20%.

Für eine polare Gegenüberstellung eigneten sich in diesem Fall die zu „oft“ zusammengefassten Antwortkategorien „täglich“ und „mehrmals wöchentlich“ mit 170 Schülern einerseits und „praktisch nie“ mit 126 Schülern andererseits.

Eine Schlüsselfrage für die Interpretation des unterschiedlichen Antwortverhaltens von täglich walddaktiven und gänzlich –inaktiven Jugendlichen auf das Fragenspektrum der beiden Studien ist die nach den Rahmenbedingungen: Wie kommen die einen und die anderen dazu, so oft bzw. so selten im Wald zu sein? Tab. 1 hält die denkbar einfachste Antwort parat: Dauerbesucher wohnen sehr viel häufiger in der Nähe des Waldes, den sie leicht zu Fuß erreichen

---

<sup>1</sup> Die folgenden Tabellen dokumentierten angesichts der statistischen Gegebenheiten nur solche Fragen, bei denen sich Antwortquoten um mehr als 15% unterscheiden.

können. Das ist u.a. eine Folge ihrer dörflichen Wohnlage. Unter den Dauermeidern verfügen deutlich weniger über diesen Vorteil.

Zwar wird dieser Vorteil auch unterschiedlich genutzt, was darauf hindeutet, dass noch andere Faktoren für den Waldbesuch verantwortlich sind. Einer davon ist das Alter: Laut Naturreport treffen sich Sechstklässler viel häufiger im Wald als Neuntklässler. Auch in der Wanderstudie zeigt sich ein ähnlicher, wenn auch nicht so klarer Trend. Das Geschlecht der Befragten oder auch die Schulform stehen jedoch in keinem Zusammenhang mit dem Waldbesuch.

Tab.1	Gruppenmerkmale nach Waldkontakten		Prozent
Waldbesuch	oft	nie	
<b>Jugendreport Natur '06</b>			
Entfernung zum Wald: wenige Fußminuten / längere Fahrt	84/10 (++)	28/50	
Wohnort Dorf / Stadtmitte	45/18 (+)	28/38	
<b>Jugendstudie Wandern '05</b>			
Wohnort Dorf / Stadtmitte	55/ 8 (+)	28/26	
Anteil Sechstklässler	66 (+)	44	

Wenn also in erster Linie die Gelegenheit den Waldbesuch stimuliert, dann spricht das dafür, dass es sich mit Blick auf die in den folgenden Tabellen damit in Zusammenhang gebrachten Naturbezüge bei der Besuchsfrequenz mindestens ansatzweise um eine unabhängige Variable handelt. Man kann sie also, da vor allem wohnort- und zum kleineren Teil altersbedingt, in begrenztem Maße als Ursache der Differenzen zwischen den damit korrelierten Naturindikatoren ansehen. Andersherum betrachtet gestatten die gefundenen Korrelationen demnach vorsichtige Schlüsse auf die Folgen von intensiven Waldkontakten für die jugendliche Natursozialisation.

## Verstärkter Bewegungs- und Entdeckerdrang

Am ehesten würde man erwarten, dass die ausgeprägte Sympathie für den Wald auch Folgen für andere Naturaktivitäten hat. Tagsächlich erreichen die Differenzen in 13 von 18 diesbezüglichen Indikatoren der Jugendstudie Wandern ein signifikant hohes Ausmaß, das in sechs Fällen 20% und in fünf Fällen sogar 30% übersteigt (Tab.2). Wir haben es bei den Waldgängern also mit generell aktiven, naturzugewandten Menschen zu tun. Umgekehrt scheint das Aufwachsen ohne Waldkontakte die jugendliche Naturbeziehung ganz generell zu stören.

Das betrifft vor allem elementare Spielerfahrungen, die Letzteren in hohem Maße abgehen. Zwei Drittel der Waldfremden und mehr finden keinen Gefallen daran, Hütten zu bauen, Bäume zu erklimmen oder Bäche zu stauen. Drei Viertel von ihnen haben nichts mit Wandern im Sinn. Klar, dass sie unter diesen Umständen vergleichsweise wenig von Abenteuer und Wildnis halten.

Die Walderfahrenen zeichnen sich dagegen erneut durch eine ausgeprägte Entdeckermentalität aus. Man streift gerne durch die Gegend - immer auf der Suche nach anregenden Spielgelegenheiten und abenteuerlichen Erfahrungen. Dabei lassen sie sich selbst durch Wildnis und Unwetter nicht übermäßig abschrecken. Ihre natürliche Neugier ist noch nicht verschüttet.

Das verbindet sich mit einem starken Bewegungsdrang, der auch herausfordernde Modersportarten betrifft. Die Akzeptanz reicht insoweit bis zum Wandern herab, als sich jedenfalls nicht mehr, wie bei den Waldvermeidern, die überwiegende Mehrheit gegen das Ausdauergehen ausspricht. Walderfahrung ist offenbar ein maßgeblicher Türöffner für einen aktiven Zugang zur natürlichen Umwelt.

### Weitgreifende Naturerfahrung

Den Vorlieben und Wünschen steht die Realität nicht nach. In zahlreichen Indikatoren des Naturkontaktes erreichen die Gruppenunterschiede 30 Prozent und mehr. Zwischen Waldkundigen und -unkundigen liegen offensichtlich Welten.

Das beginnt schon beim Aufenthalt in diversen Naturräumen (Tab.3). Abgesehen vom Wald sind die Waldkundigen auch in Wiesen und Feldern, am Wasser und im Fels sowie ganz besonders im Garten weit häufiger anzutreffen als die Waldunkundigen. Das kann nicht ohne Folgen für die aktive Erschließung der natürlichen Umwelt bleiben. Tab. 4 und 5 belegen: Was die Berührung mit Natur und Landschaft betrifft, so könnte das Erfahrungsspektrum beider Gruppen kaum unterschiedlicher ausfallen.

Das betrifft zunächst natürlich den Wald selber. Dessen Besuch geht offensichtlich vor allem mit einer körperlichen Mobilisierung einher. Man radelt, spielt und läuft, ja man ist sogar besonders viel wandernd unterwegs (Tab.4). Der Aktivitätsdrang der Waldgänger ist auf dem Feld raumgreifender Bewegung weit größer als bei pädagogisch inspirierten Tätigkeiten wie Lehrpfadbegehungen oder Waldjugendspielen. Man will den Dingen selber nachgehen, sie lieber eigenständig entdecken als dabei an die didaktische Hand genommen werden. Vergleichsweise dürftig fällt der Vorsprung beim Müllsammeln, einem spezifisches Ritual der Umweltpädagogik, aus.

Tab.2		Prozent	
<b>Naturvorlieben nach Waldkontakten</b>			
Waldbesuch	oft	nie	
<b>Jugendstudie Wandern '05</b>			
<b>Das gefällt mir in der Natur gut / nicht gut</b>			
Sport treiben	79/ 1 (+)	58/13	
Abenteuer Erleben	77/ 4 (+)	49/17	
Durch die Gegend Streifen	64/ 3 (+)	36/20	
Wildnis	59/ 6 (++)	24/41	
Gewitter, Sturm	35/28 (+)	25/48	
<b>Das mache ich in der Natur gern / ungerne</b>			
Radeln, Mountainbiking	63/ 9 (+)	37/27	
Klettern, Bergsteigen	40/24 (+)	17/50	
Kanu, Paddeln	41/36 (+)	25/52	
Hütten Bauen	39/27 (++)	12/66	
Auf Bäume Klettern	46/25 (++)	11/65	
Bach Stauen	18/41 (++)	7/82	
Spazieren	24/26 (+)	9/43	
Wandern	15/40 (+)	2/76	

Tab.3		Prozent	
<b>Naturkontakt nach Waldkontakten</b>			
Dort bin ich mehrmals wöchentlich / nie			
Waldbesuch	oft	nie	
<b>Jugendstudie Wandern '05</b>			
Garten	83/ 4 (++)	41/25	
Wiesen, Felder	84/ 3 (++)	24/40	
Fluss, Bach	41/14 (++)	11/59	
See	26/18 (+)	9/45	
Gebirge	5/48 (++)	0/88	
Steinbruch	8/47 (++)	0/86	
Höhlen, Felsen	7/52 (++)	0/91	

Tab.4		Prozent			
<b>Walderfahrung nach Waldkontakten</b>					
Das habe ich im letzten Sommer im Wald gemacht					
Waldbesuch	oft	nie	Waldbesuch	oft	nie
Jugendreport Natur '06					
Wandern	70 (++)	39	Bude bauen	30 (+)	11
Radeln	57 (++)	20	Spielen	46 (+)	24
Joggen	37 (+)	17	Müll sammeln	24 (+)	7

Nicht ganz so selbstverständlich und daher umso bemerkenswerter erscheint die Erfahrungsfülle jenseits des Waldes. In allen 18 hierzu abgefragten Tätigkeiten liegen die Waldläufer vorne, in 14 davon sogar in relevantem Ausmaß (Tab.5). Sie haben alle gängigen Herausforderungen zu mehr als der Hälfte bestanden, angefangen von einsamer Waldpirsch über das Erklettern von Bäumen bis zur Übernachtung in der Natur. Ähnliches gilt für die Berührung mit Haus- und Wildtieren. Man hat auch negative Seiten der Natur verstärkt kennengelernt und vergleichsweise beträchtliche Erfahrungen mit der Garten-, Feld- und Waldarbeit gemacht. Von Naturentfremdung kann keine Rede sein.

Tab.5		Prozent	
<b>Naturerfahrung nach Waldkontakten</b>			
Das habe ich schon oft / noch nie gemacht in			
Waldbesuch	oft	nie	
Jugendreport Natur '06			
Auf einen Baum geklettert	74 / 4 (+)	50 / 12	
Über einen Baumstamm balanciert	64 / 9 (++)	33 / 30	
Einen Bach gestaut	45 / 25 (+)	24 / 49	
Allein durch den Wald gegangen	74 / 5 (++)	26 / 40	
In der Natur übernachtet	56 / 13 (++)	16 / 45	
Ein Pferd gestreichelt	74 / 6 (++)	42 / 23	
Rehe in freier Wildbahn beobachtet	50 / 12 (++)	19 / 50	
Pflanzen fotografiert	29 / 35 (+)	10 / 63	
In einen Bach oder Teich gefallen	42 / 26 (+)	17 / 48	
Von einer Wespe gestochen worden	56 / 15 (++)	33 / 26	
Im Garten gearbeitet	75 / 4 (++)	38 / 15	
Beim Bauern gearbeitet	25 / 51 (++)	6 / 83	
Bei Waldarbeiten geholfen	23 / 47 (++)	5 / 80	
An einer Umweltaktion teilgenommen	33 / 35 (++)	8 / 68	

## Erhöhtes Umweltengagement

Aus umweltpädagogischer Perspektive dürfte die letzte Zeile von Tab.5 von besonderem Interesse sein. Ihr zufolge wächst mit den Waldkontakten in erheblichem Maße die Bereitschaft, an Umweltaktionen teilzunehmen. Eine ähnliche, wenn auch weniger stark ausgeprägte Tendenz zeigen die Antworten auf die Frage „Warst oder bist Du in einer Naturschutzgruppe aktiv?“. Sie wurde von 18% der Waldkundigen, aber nur 7% der Waldunkundigen mit Ja beantwortet. Weitere Indizien in diese Richtung liefert Tab.7 und der begleitende Text.

In diesem Zusammenhang dürfte der eingangs gegebene Hinweis auf den partiell ursächlichen Charakter der hier behandelten Korrelationen von besonderer Bedeutung sein. Die von daher begründete Vermutung, dass eine enge Beziehung zum Wald einschließlich der damit verbundenen Erweiterung des gesamten Naturerfahrungshorizontes die Einstellungen zu Umweltproblemen positiv beeinflusst, wird durch eine an anderer Stelle des Jugendreports Natur '06 gewonnene Einsicht verstärkt, wonach die Hoffnung auf Naturerlebnisse ein Hauptantrieb für die Teilnahme an Umweltkationen ist.

In welchem Maße auch die Waldläufer von dem Drang nach Erlebnissen angetrieben werden, macht ein weiterer Befund deutlich. In der Jugendstudie Wandern danach gefragt, welche prominente Rolle gerne mal für einen Tag übernehmen würde, kamen bei ihnen Entdecker und Abenteurer mit 45% bzw. 32% Zustimmung doppelt so häufig zum Zuge wie bei Waldfremden (24% bzw. 15%).

## Naturerlebnis ersetzt Medien

Tab.5 lenkt den Blick aber auch in die entgegengesetzte Richtung. Die in der letzten Spalte ausgewiesenen Defizite der Waldmeider auf nahezu allen Feldern der Naturerfahrung geben Anlass zur Besorgnis. Von ihnen haben ein Viertel noch nie ein Pferd gestreichelt, ein Drittel noch nie auf einem Baumstamm balanciert, die Hälfte noch nie ein Reh in freier Wildbahn beobachtet und rund 80% noch nie bei der Feld- oder Waldarbeit geholfen. Es entsteht fast der Eindruck, als litten sie an einer regelrechten Berührungsangst gegenüber der Natur. Das dürfte allen Bemühungen um eine erhöhte Sensibilisierung für die Problematik von Naturschutz und Nachhaltigkeit zuwiderlaufen – ganz abgesehen von den persönlichen Entwicklungsdefiziten junger Menschen, die mit einer derartigen Abwendung von ihrem arteigenen Biotop Natur verbunden sind.

Ihr Rückzug in die Konsum- und Medienwelt scheint fast zwangsläufig vorprogrammiert, weil sie nur dort ihren Erlebnishunger (wenn auch nur ersatzweise) befriedigen können. Tatsächlich sind es vor allen Dingen die Medien Radio, Fernsehen und PC, die von den Waldabstinenten jeweils bis zu einer halben Stunde pro Tag mehr genutzt werden (Tab.6). Nimmt man noch ähnliche Tätigkeiten wie Surfen oder Chatten hinzu, hängen Waldfreaks umgekehrt insgesamt fast zwei Stunden pro Tag weniger am elektronischen Bändel - aus der Sicht besorgter Mediensoziologen und -pädagogen ein fast schon traumhafter Befund. Und das, obwohl man sich in punkto Medienbesitz kaum von den anderen unterscheidet: Lediglich bei zwei Geräten liegt die Besitzquote niedriger als die der Wald-Unkundigen. Während von jenen 88% einen eigenen Fernseher und 70% Spielkonsolen besitzen, liegen diese Zahlen auf Seiten der Waldkundigen bei 66% bzw. 54%.<sup>2</sup>

Tab.6 Alltag nach Waldkontakten Durchschnittlicher Zeitbedarf pro Tag in min		
Waldbesuch	oft	nie
Jugendstudie Wandern '05		
Musik hören	92	123 (++)
Fernsehen	78	108 (++)
PC-Spiele	35	54 (+)
Persönliches Hobby	110 (+)	83
Lesen	45 (+)	28
Sport	87 (+)	69
Radeln	38 (+)	22

<sup>2</sup> All diese Effekte lassen sich nicht durch die leichte Überpräsenz von Sechstklässlern unter den Waldliebhabern erklären.

Die so gewonnene Zeit wird von den Waldfreunden - abgesehen von ihren häufigen Waldbesuchen - mit persönlichen Hobbys gefüllt. Man liest sehr viel mehr, bringt aber vor allem den Körper mehr zum Einsatz. Das wiederum lässt die Mediziner hoffen, fordern sie eine solche Umorientierung doch schon seit Jahren. Wenn der Waldbesuch auch nur halbwegs ursächlich an diesen positiven Verschiebungen beteiligt ist, wäre hiermit ein Ansatzpunkt für das Umsteuern des Prozesses jugendlicher Natur- und Selbstentfremdung gefunden.

Möglicherweise greift an dieser Stelle auch die umgekehrte Ursacheninterpretation, der zufolge eine weniger zeitaufwendige Beschäftigung mit den Medien Raum für einen verstärkten Waldbesuch lässt. Doch spricht der enge Zusammenhang von Waldnähe und Waldkontakt als objektives Faktum eher für die erste Wirkungsrichtung (s.o.).

## Weniger Effekt auf höherer Ebene

Im Vergleich zu den konkreten Vorlieben und Erfahrungen erweisen sich die abstrakteren Einstellungen zum Thema Natur als deutlich weniger waldbesuchsabhängig. So zeigen von den 40 Indikatoren zum Naturverständnis nur 2 statistisch nennenswerte Differenzen (Tab.7), bei weiteren 6 liegen sie etwas über 10%. Sie gehen bei den Waldaktiven sämtlich in eine positive Richtung. Die größere Naturerfahrung lässt vieles natürlicher erscheinen.

Besonders aufschlussreich ist die verstärkte Einordnung des eigenen Ichs in

die Natur. Waldunerfahrene sehen sich demgegenüber weit weniger als Naturwesen, was zu ihrer stärkeren Einbindung in virtuelle Kunstwelten passt. Allerdings fällt auf, dass weitere elementare Merkmale des Menschseins wie Verstand, Liebe und Seele, aber auch Krankheit und Tod von Seiten der Waldbewegten keine Aufwertung im Sinne von mehr Naturhaftigkeit erfahren.

Dass auch die Kämpfer von Greenpeace enger an die Natur herangerückt werden, unterstreicht einmal mehr die besondere Aufmerksamkeit der walddaktiven Jugendlichen für das Geschehen an der Umweltfront. In dieselbe Richtung weisen auch die Antworten auf die Frage nach dem korrekten Umgang mit der Natur. 86% der Waldgänger gaben an, schon einmal darüber belehrt worden zu sein, "wie man sich im Wald zu verhalten hat". Von den Waldmeidern konnten sich nur 57% an den moralischen Zeigefinger erinnern. Als Lehrmeister fungierten in besonders überdurchschnittlichem Maße Eltern (bei Walderfahren 59%, bei Waldunerfahrenen 34%) und Förster (39%:17%), aber auch Lehrer und Jäger waren mehr als normal daran beteiligt.

Die den 11 Verhaltensnormen, die der Fragebogen zur Auswahl stellte, waren 10 den Waldläufern überdurchschnittlich bekannt. In ganz besonderem Maße war das bei dem Gebot „leise sein“ der Fall. Auf dessen Einhaltung waren sie vor allem von Waldbesitzern und Förstern und mehr noch von Jägern aufmerksam gemacht worden. Offenbar erweisen sie sich vor Ort keineswegs als waldpädagogische Musterschüler, sondern leben ihren Erlebnisdrang extensiv aus.

Tab.7		Prozent	
<b>Naturbild nach Waldkontakten</b>			
Das hat viel/wenig mit Natur zu tun			
Waldbesuch	oft	nie	
Jugendreport Natur '06			
Ich	49/13 (++)	28/32	
Greenpeace	62/11 (+)	45/26	

Insgesamt fallen die Unterschiede zwischen den Waldantagonisten unter den Jugendliche in Umwelt- und Naturschutzbelangen deutlich geringer aus als bei den Erfahrungs- und Erlebnisindikatoren. Das betrifft auch die mit 9 Antwortvorgaben bestückte Frage „Was schadet der Natur?“. Davon haben die Walderfahrenen im Vergleich zu den Waldunerfahrenen lediglich eine Verhaltensform signifikant entschiedener als naturschädlich eingeschätzt: Die die Nutzung von Flugzeugen für die Urlaubsreise (zu 39% statt 20%). Nur wo die Umwelt großflächig Schaden nimmt, sehen sie die Natur überdurchschnittlich gefährdet, während Normen wie die pauschale Verurteilung des Jagens und Holzfällens oder des Pflückens wilder Blumen und Querwaldeingehens keine Sonderwertung erfahren.

## **Nachhaltigkeitsverständnis unberührt**

Was sich hierin andeutet, setzt sich in der direkten Ansprache der Naturnutzung fort: Der häufige Aufenthalt im Wald scheint vergleichsweise wenig Auswirkungen auf Kenntnisse und Wertvorstellungen auf diesem Gebiet zu haben. Allerdings widmen sich in beiden Studien nur wenige Fragen diesem Thema. Davon erfährt nur ein Statement bei den Waldkundigen mit 66% nennenswert mehr Zustimmung als bei den –unkundigen mit 43%: „Die Natur liefert viele Vorbilder für technische Lösungen“ – ein kaum interpretierbarer Einzelbefund

Verständnis für die produktive Nutzung von Natur ist eine notwendige Voraussetzung für das Verständnis des Nachhaltigkeitsprinzips. Folglich fallen auch zu diesem Thema die Unterschiede eher gering aus. Zu Gunsten der Waldliebhaber spricht dabei vor allem, dass sich nur 15% von ihnen statt 35% bei den Waldmeidern vor der Aufgabe gedrückt haben, unter 5 zutreffenden und 10 unzutreffenden Auswahlbeispielen drei anzukreuzen, die dem Nachhaltigkeitsgebot gerecht werden. Von den 15 Antwortvorgaben haben seitens der Wald erfahrenen zwar 4 eine überdurchschnittliche Zustimmung erfahren. Damit verbindet sich aber keine höhere Trefferquote. Statistisch relevant fiel diese Differenz mit 52 zu 35 Prozent nur bei der Forderung „Tiere in Ruhe lassen und sie nicht stören“ aus. Gerade die allerdings veranschaulicht weniger das Nachhaltigkeitsgebot als das Bambi-Syndrom.

Alles in allem schlagen sich häufige Waldbesuche auf den abstrakteren Verständnis- und Werte-Ebenen der jugendlichen Naturbeziehung offenbar weniger nieder. Ihr eigentlicher Effekt konzentriert sich auf konkrete Aktivitäten, Erfahrungen und Vorlieben, deren gehobener Stellenwert im Alltag aber nicht nur den Wald, sondern nahezu die gesamte natürliche Umwelt betrifft, ja sogar auf die Gewichtung anderer Tätigkeiten und Zeitkontingente etwa im Medienbereich ausstrahlt. Wo der Wald als regelmäßiger Aufenthalts- und damit auch als spontaner Sozialisationsraum wirkt, scheint er auf der Verhaltensebene genau das zu leisten, was man sich von naturpädagogischen Programmen erhofft.